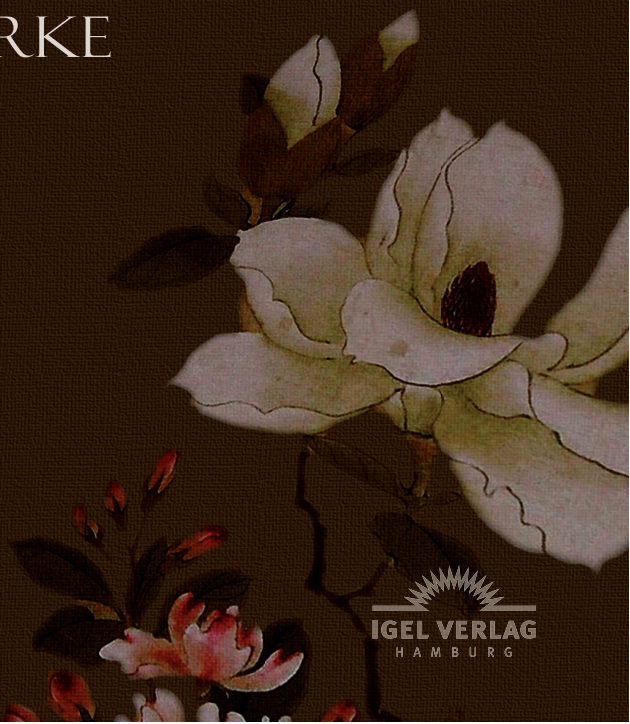




# Franz Hessel

Lyrik und Dramatik

SÄMTLICHE WERKE  
BAND 4



  
IGEL VERLAG  
HAMBURG

Bd. 4: Lyrik und Dramatik. Hg. von Andreas Thomasberger und Hartmut Vollmer  
ISBN 978-3-86815-672-0  
2. aktualisierte und erweiterte Auflage 2014

© IGEL Verlag *Literatur & Wissenschaft*, Hamburg, 2014  
Alle Rechte vorbehalten.  
[www.igelverlag.com](http://www.igelverlag.com)

Igel Verlag Literatur & Wissenschaft ist ein Imprint der Diplomica Verlag GmbH  
Hermannstal 119 k, 22119 Hamburg  
Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diesen Titel in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Bibliografische Daten sind unter <http://dnb.d-nb.de> verfügbar.

# LYRIK



# **VERLORENE GESPIELEN**

## **Gedichte**



# *Totenklage*





ZUR ZEIT da mich kein Traum nach Hause rief,  
Dein Bild in meiner Seele Ferne schlief,  
Da ich im Mai der mittäglichen Au  
Frühblüten brach zu Füßen einer Frau,  
Reicht ein Fremder mir den Schreckensbrief.

Die Fahrt war Qual: Mein Auge überwacht  
Sah keinen Stern der sternereichen Nacht.  
Heiß stieg die Sonne Brandmal mir und Fluch  
auf meiner Stirn –

Sie führten mich, zu schauen  
Die weißen Wangen, die gesunkenen Brauen;  
Die Lippen deckte schon das Leichentuch. –

IM ANFANG,

Da ich mit ungestalten Kinderhänden  
In trügerische Wechselbilder tastend  
Im ungewissen Raume Flächen fühlte

Und heiße Schwere, meinen Leib belastend,  
Schreckliche Leere, die ihn plötzlich kühlte,  
Und lauernde Gefahr an allen Enden,

Da kamst du  
Schwester zu meinem unbeholfnen Harme,  
Von allen Wesen der verwandten Wärme  
Das Ähnlichste, kamst Du, mich zu umarmen,

Du machtest mich zum erstenmal erwarmen,  
Der ich mich nun um Deine Kühle härmte  
Und um die Blässe der erstarrten Arme.

MEIN FREUND und mir durch dieses Blut verwandt,  
Das nachgeströmt dem neugeformten Leben,  
Als erste faß ich deine Hand,  
Darin noch ihres Krampfes Finger beben.

Heil deinem Leide, das in Tränen rinnt:  
Dir wird ein Trost, der mir verweigert war.  
Dir gab die Sterbende das Kind. -  
Dem Bruder bleibt ihr Scheiden unfruchtbar.

Nun leitest du mich fort mit sanftem Zwange:  
„Laß uns nicht mehr den eignen Schmerz bemessen,  
In alt-geheilitem Gesange  
Der Ahnen uns versenken und vergessen.“

ZURÜCK VON dieser Gruft, wer ungeweiht!  
Verwagner, wer gab dir das schwarze Kleid,  
Des Würde deine Schultern nie ertragen?  
Lüge mir doch. – O wüßtet ihr zu lügen!

Armselige Schar; beflecke nicht, du Karge,  
Mich mit Gemüt. Wer ist hier, mitzuleiden?  
Wärt Feinde ihr, euch meiner Not zu weiden!  
Das Trostwort macht mich lachen noch am Sarge.

Du nahes und geliebtstes Geleite,  
Was stehst du starr? Wovor weichst du zurück?  
Rauft euer Haar, und laute Klage weite  
Die Brust. Zu klagen ist uns Zier und Glück.

Ihr geht? Verweilt! Mein Volk, es wird mir bang  
Um dich, daß deine Freude ohne Klang,  
Daß deine Schmerzen eng wie deine Gassen. –

Sie haben mich am Grab allein gelassen.

DAMALS BIN ich in wildem Weltgelüsten,  
Ruhlos und froh zu allen fremden Küsten  
Gefahren, zu befragen jeden Hafen,  
Ob seine Kiele von den Wellen wußten,  
Die dunkel schlagen an das Land da drüben,  
Wo noch vielleicht auf fremden Wiesen schlafen  
Den Knospenschlaf die Blumen, die mich lieben.

Was sucht ich denn? Was schaut ich denn hinein  
In jedes Auge, jedes Wässerlein? –  
Und fand ein Bild zu ähnlich und zu fremd  
Und nimmer mein. –  
Zuletzt hat mich die Welle heimgeschwemmt:  
In meinen alten Garten tret ich ein:  
Hier rufen keine Stimmen: Suche! Werde!  
Hier find ich wohl die Blume meiner Erde,  
Die Blume meiner mütterlichen Erde,  
Die zu mir sprach: Laß du uns blühen und sein.  
Bleibe und blühe! –

Die Blume meiner Erde –  
Die riß der Tod aus ihren Wurzeln los.  
Da sich auftat ihr Knospenschöß,  
Da sprach der Tod: Du wirst nicht Blume werden!

Nicht such ich mehr. Nun darf ich ruhen und sein –  
Ins leere Bett wühlt sich mein Finger ein,  
Mein Totengräberfinger fahl und erden.

IN DEINEN Mantel heim, an deine Brust,  
In deinen Schoß!  
Auch meine Lust  
Ist vor dem Tod nicht groß.

Siehe: ich bin dem lichten Wandel gram.  
Der jüngste in der festlichen Schar  
Wähnt ich den Glanz unwandelbar.  
Nun weiß auch ich von armer Scham.

Nimm du mich heim und rette mich  
In deine unbewegte Nacht.  
Es ward zuviel beleuchtet und bedacht,  
Zuviel betastet mit diesen Händen,  
Mit diesen Augen zuviel beschaut.  
Bette mich!  
Laß mich nicht im Lichte enden!  
Du mütterliche, meine Schwester–Braut.

## Stimme der Toten:

Wie Erde ist mein Schlummer und wie Nacht.  
War eine Zeit einst, die mich hingelegt  
In diesen Schlaf? Bin ich schon aufgewacht?  
Denn manchmal ist etwas, das sich bewegt.

Wie Sand erst, Sand, der niederrinnt in meinen Mund.  
Ein weites Kreisen dann um einen tiefsten Grund.

Nun zuckt das Weh - und leibt und ringt sich los  
Vom Leib. - Ich schlafe, meine Stirn ist Erde, Nacht  
Sind meine Arme -

Doch im Schoß  
Ist mir das Weh erwacht! - -

Kaum fühl ichs noch und fühl es immer minder,  
Wie eine Last, die ich im Traume trage.  
Als taumelten im grünen Gras am Tage  
Auf meinem Grabe Kinder, meine Kinder. -